

Die Kneipe ist lebenswichtig für ein Dorf

SPAZIERGANG Elisabeth Schmid führt durch Niederholtorf. Die Kessenicherin fühlt sich hier richtig wohl. Die Ortsvereine ziehen alle an einem Strang

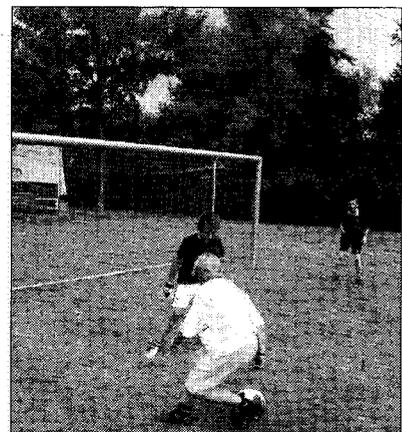
Von Cem Akalin

HOLTORF. Ein Vereinstyp ist Elisabeth Schmid eigentlich nie gewesen. Gesellig, ja, das ist sie schon. Die Vorsitzende des Bürgervereins Holtorf-Ungarten sitzt auf ihrem Balkon, die Geranien protzen mit ihren rosafarbenen Blüten. Der Verkehr auf der Löwenburgstraße im Hintergrund ist an diesem Nachmittag eher mäßig. „Aber, wehe, ich fahre erst um halb acht morgens zur Arbeit. Da komme ich kaum raus.“

Schmid zieht die Wohnungstür zu. Am Fenster nebenan hängt trotz WM-Ende immer noch die portugiesische Fahne raus. Die 58-Jährige wohnt quasi genau zwischen dem Lokal „Dreizehn Linden“ und dem Vereinshaus der portugiesische „Lusitania“. „Die Lusitania hat uns in der »kneipenfreien Zeit« sehr geholfen“, sagt sie. So konnten die Ortsvereine wenigstens in deren Saal Karneval feiern. Dass Drazenka und Dobrislav Culo Anfang des Jahres das Lokal „Dreizehn Linden“ übernommen haben, war für Schmid „eines der schönsten Geschenke zum Jahresanfang“. Davor stand die Dorfschänke wegen eines Insolvenzverfahrens fast ein Jahr lang leer. Eine Katastrophe für die Vereine und den „Dorrfunk“: „Die Kneipe ist lebenswichtig für die Kommunikation im Ort. Und die beiden machen das ganz prima. Jedenfalls kommt das Essen sehr gut an.“

Im „Dreizehn Linden“ war es auch, als ihr mal vor gut 25 Jahren nahegelegt wurde, in einen Verein einzutreten. „Das war mein mittlerweile verstorbener Nachbar“, erzählt sie. 1975 war die gebürtige Kessenicherin („Ich bin sogar im Klösterchen geboren.“) nach einer Trennung nach Niederholtorf gezogen. Der Makler hatte ihr zunächst etwas in einem Hochhaus in Niederpleis gezeigt. Aber so was Anonymes ist ihr Ding nicht. „Als ich diese Wohnung sah, habe ich sofort zugeschlagen.“ Allerdings hatte sie am nächsten Tag etwas Mühe, sie wiederzufinden. Denn das „Holtorf“ hatte sie als „Holzlar“ im Gedächtnis abgelegt, erzählt sie lachend.

„Fünf Jahre habe ich hier gewohnt, ohne dass ich jemanden

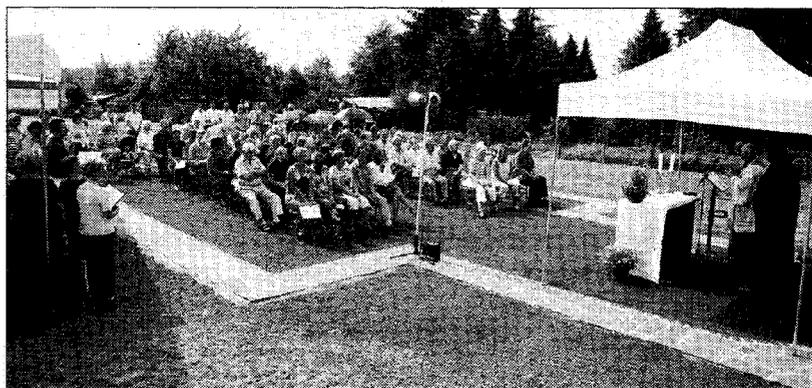
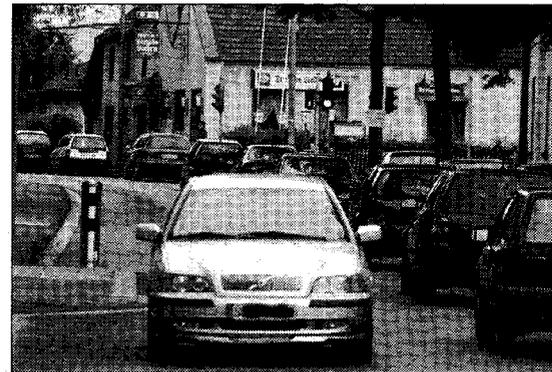


kennen gelernt habe.“ Der Job bei der FDP-Bundestagsfraktion („Ich habe kein Parteibuch“) forderte seinen Tribut. Als sie dann eines Tages mit ihrem Nachbarn im „Dreizehn Linden“ an der Theke stand, schlug dieser vor, Mitglied in allen Vereinen zu werden. „Ich habe zunächst mal mit der Chorgemeinschaft angefangen. Aber als inaktives Mitglied. Es muss ja Zuhörer geben.“ Und bald schon fand sie sich im Vorstand des Bürger-



Impressionen:
Elisabeth Schmid zeigt den Brunnen, schmucke Häuser an der Weinheimstraße. Verkehr auf der Löwenburgstraße. Kinder spielen an den mobilen Toren. An der Saalkirche trifft sich die Gemeinde.

FOTOS: AKALIN (3)
MALSCH (3)



vereins wieder, zunächst viele Jahre als Schriftführerin, seit vier Jahren als Vorsitzende.

Sie zeigt rüber zum Haus an der Ecke zum Mohnweg. „Dort hat mal ein kleines altes Häuschen gestanden. Als man es abriß, wurde gleich der letzte Holtorfer Brunnen mit zugeschüttet“, erzählt sie. Nach einigen Protesten aus der Bevölkerung wurde 1982 schließlich der Brunnen am Antoniusplatz geschaffen. Das ist zwar kein echter,

aber die Pumpe lässt auch so das Wasser fließen.

Die Bürgersteige an der Löwenburgstraße, meint Schmid beim Weitergehen, seien viel zu schmal konzipiert. Auf der linken Straßenseite in Richtung Ungarten sind Parktaschen farblich abgegrenzt. Stehen dort Autos nur ein wenig drüber, dann komme niemand mehr mit dem Kinderwagen vorbei. Ein Ärgernis seien auch die Eichen. Die Wurzeln heben mittlerweile die

Platten hoch – eine Gefahrenquelle besonders für Senioren.

Schmid überquert die Löwenburgstraße an der Ampel. Auf dem Antoniusplatz, sagt sie, dürfe man keine Kirmes mehr veranstalten. Wegen des Lärms. So ist man bereits im vergangenen Jahr auf den Platz vor der Feuerwehr ausgewichen. Was sogar den Vorteil hat, dass er größer ist. Hinter der Feuerwehr geht es an der Wiese vorbei. Die Tore, die dort mal gestanden haben, sind spurlos verschwunden. Für das Fußballturnier während der Kirmes hat die Bezirksverwaltungsstelle wenigstens noch zwei mobile Tore zur Verfügung gestellt.

Der Spaziergang führt ein kleines Stück über die Gardinistraße und Am Kamin in die Weinheimstraße. Gelbe Markierungspunkte deuten noch darauf hin, dass Leute vom Planungsamt die nicht ausgebaute Straße vermessen haben. „Viele sind da nicht besonders glücklich drüber“, meint die Bürgervereinsvorsitzende. Die meisten schmucken Häuser verfügen über stattliche Grundstücke. Das würde sich auch bei den Anliegerbeiträgen ordentlich bemerkbar machen.

Den Gang zur Saalkirche in Oberholtorf spart sich Schmid an diesem schwülheißen Sommer nachmittag. Eigentlich wäre sie auch gerne noch am Waldrand spazieren gegangen, aber über ihr ziehen sich bedrohlich die Gewitterwolken zusammen. „Die haben wir unter den Ortsvereinen überhaupt nicht“, sagt sie und lacht wieder: „Das ist ein ganz tolles Miteinander im Dorf. Alle ziehen an einem Strang – ob bei der Kirmes oder bei den Arbeiten am Grundriss der Saalkirche. Da haben die Jungellen sehr geholfen.“ Oder die „Löwen“, eine Nachbarschaftsgruppe, die vor einigen Jahren den Karnevalszug ins Leben gerufen hat. „Das war auch wieder so eine Idee, die an der Theke entstanden ist“, und denkt amüsiert auf ihren eigenen Auftritt als „Schneewittchen und sie sechs Zwerge“ nach. Den siebten hatte der Bürgerverein nicht mehr zusammen bekommen. Tja, ein Vereinstyp ist sie zwar nie gewesen. Aber vielleicht hat sie ja einfach früher keiner auf die Idee gebracht.